

IJHE

Bildungsgeschichte **International Journal for the** **Historiography of Education** **2-2018**

Debatte

**The cult of facts, romanticizing the archive,
and ignoring styles of reasoning: Delusive
technologies of conducting historical research**

**Der Kult der Fakten, die Romantisierung des Archives
und das Ignorieren von Stilen im Vernunftgebrauch:
Irreführende Methoden der historischen Forschung**

Bildungsgeschichte

International Journal for the Historiography of Education

Bildungsgeschichte

International Journal for the Historiography of Education

Herausgeber

Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Braunschweig)

Dr. Rebekka Horlacher (Zürich)

Prof. Dr. Daniel Tröhler (Wien)

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Zürich)

Redaktion

Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Braunschweig, verantwortlich)

Dr. Rebekka Horlacher (Zürich, verantwortlich)

Dr. Catherina Schreiber (Wien)

Prof. Dr. Daniel Tröhler (Wien, verantwortlich)

Lic. phil. Ruth Villiger (Zürich)

Editorial Board

Prof. Dr. Gary McCulloch (University of London)

Prof. Dr. Marc Depaep (Katholieke Universiteit Leuven, Campus Kortrijk)

Prof. Dr. Inés Dussel (DIE-CINVESTAV, Mexico)

Prof. Dr. Stefan Ehrenpreis (Universität Innsbruck)

Prof. Dr. David Labaree (Stanford University)

Prof. Dr. Ingrid Lohmann (Universität Hamburg)

Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal (Universität Basel)

Prof. Dr. Fritz Osterwalder (Universität Bern)

Prof. Dr. Miguel A. Pereyra (Universidad de Granada)

Prof. Dr. Thomas S. Popkewitz (University of Wisconsin at Madison)

Prof. Dr. Deirdre Raftery (University College Dublin)

Prof. Dr. Rebecca Rogers (Université Paris Descartes)

Prof. Dr. Moritz Rosenmund (Universität Wien)

Prof. Dr. Kate Rousmaniere (Miami University, Oxford, Ohio)

Prof. Dr. Lynda Stone (University of North Carolina at Chapel Hill)

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth (Humboldt-Universität zu Berlin)

Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo (Université de Lausanne)

Bildungsgeschichte

International Journal for the
Historiography of Education

8. Jahrgang (2018)
Heft 2

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Korrespondenzadresse der Redaktion:
Universität Zürich
Institut für Erziehungswissenschaft
Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education
Dr. Rebekka Horlacher
Freiestrasse 36
8032 Zürich, Schweiz
info@klinkhardt.de

Erscheinungsweise:
Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education erscheint halbjährlich,
jeweils im Frühjahr (März/April) und im Herbst (September/Okttober).

Die Hefte sind über den Buchhandel zu beziehen.
Das Einzelheft kostet EUR (D) 19,90; im Abonnement EUR (D) 34,00 (gegebenenfalls zzgl. Versandkosten).

Sämtliche Ausgaben der IJHE sind unter der Domain www.IJHE.de auch online zugänglich,
teilweise auch im Open Access (mit freundlicher Unterstützung der Universität Luxemburg).
Die Bezugsbedingungen zu einem digitalen Abonnement finden Sie in unserem Webshop:
www.klinkhardt.de/verlagsprogramm/zeitschriften/

Bestellungen und Abonnentenbetreuung:
Verlag Julius Klinkhardt
Ramsauer Weg 5
D-83670 Bad Heilbrunn
Tel: +49 (0)8046-9304
Fax: +49 (0)8046-9306
oder nutzen Sie unseren webshop:
www.klinkhardt.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.d-nb.de>.

2018.l. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2018.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISSN: 2192-4295
ISBN 978-3-7815-2267-1

Inhalt

Editorial	137
------------------------	-----

Beiträge – Articles

Catherina Schreiber

Narrating the teacher-citizen: Retrospectives on teaching careers in Luxembourgian teacher obituaries	141
---	-----

Toshiko Ito

Religiöse Erziehung als ethnische Erziehung? Die wandelnden Grenzziehungen zwischen Christentum und japanischer Reichsidee [Religious education as ethnic education? Changing boundaries between Christianity and imperial aspiration in modern Japan].....	156
---	-----

Daniel Tröhler

Internationale Provokationen an nationale Denkstile in der Erziehungswissenschaft: Perspektiven Allgemeiner Pädagogik [International provocations to national thought styles in education: Perspectives of Allgemeine Pädagogik (foundations of education)] ..	173
--	-----

Debatte – Discussion

The cult of facts, romanticizing the archive, and ignoring styles of reasoning:
Delusive technologies of conducting historical research

Der Kult der Fakten, die Romantisierung des Archivs und das Ignorieren von Stilen im Vernunftgebrauch: Irreführende Methoden der historischen Forschung	191
--	-----

Thomas S. Popkewitz

Historicizing how theory acts as “the retrieval” in methods: Romancing the archival or some thoughts on intellectual practices	192
---	-----

Lyn Yates

Historians, archives and “ways of seeing”	203
---	-----

Gary McCulloch

Historians and their facts	206
----------------------------------	-----

Johannes Westberg

Source materials are not the past: Celebrating historians’ work in archives	208
---	-----

Nelli Piattoeva

Going beyond archive as a context of questioning the theory/method/context divide	212
--	-----

Gabriele Cappelli

When theory met data: economic history and the “truth(s)” of quantitative research..... 214

Randolph C. Head

Working in archives, thinking with the archive..... 218

Rezensionen – Reviews

Thomas Ruoss

Richard Rottenburg/Sally E. Merry/Sun-Joon Park/Johanna Mugler (Hrsg.):

The world of indicators 221

Lisa Sauer und Michaela Vogt

Sebastian Schmideler (Hrsg.): Wissensvermittlung in der Kinder- und

Jugendliteratur der DDR..... 224

Barbara E. Hof

Konrad Jarausch/Christian Ostermann/Andreas Etges (eds.): The Cold War 227

Kolumne – Column

Joyce Goodman

Suzanne Karpelès (1890-1969): thinking with the width and thickness of time 231

Editorial

Im langen 19. Jahrhundert begannen etliche akademische Teilbereiche bzw. Disziplinen, die bis anhin innerhalb der Universitäten dominant gewesen waren, an Prestige und damit an gesellschaftlicher Deutungshoheit zu verlieren. Der Grund dafür war, dass sie im Gegensatz zu den Nutznießern dieser Entwicklung, den aufblühenden Naturwissenschaften, keine bzw. keine klar definierten Methoden hatten. Es gab zwar mittlerweile die schon in der Renaissance propagierte Quellenkritik, aber ein festes methodisches Instrument, das ähnlich zu den Naturwissenschaften die Erzeugung von „gesichertem“ Wissen erlaubt hätte, schien zu fehlen. Vor diesem Hintergrund wurde nicht zufälligerweise im deutschen Protestantismus zwischen Friedrich Ast, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher und Wilhelm Dilthey die Hermeneutik entworfen, die zusehends als eine Methode verstanden wurde, mit der – äquivalent zur Beobachtung und zum Experiment, die für die Erforschung der Kausalbeziehungen in der „äußeren“ Natur geeignet erschienen – die von der äußeren Natur scharf getrennte geistige Innenwelt und ihre als Geschichte manifeste Produktivität im Denken (Philosophie), in der Ästhetik, Architektur, oder eben auch Erziehung erforscht werden könne. Menschlichkeit, Geistigkeit und Geschichtlichkeit wurden – in schroffer lutherischer Trennung von der Welt der Natur – als eigene Welt mit einer eigenen Weise des Seins verstanden, die methodisch erforschbar ist. Die Methoden, diese geistig-geschichtliche Welt zu erforschen, sollte es den Forschenden erlauben, zu erfahren, wie „es eigentlich gewesen ist“ (Leopold von Ranke).

Es ist hier nicht der Ort, im Detail zu rekonstruieren, wie sich die Frage der Methoden in dem Konstrukt der Geisteswissenschaften nach Dilthey entwickelt haben. Festzuhalten ist aber, dass schon in der Methodendiskussion des 19. Jahrhunderts von Grundannahmen ausgegangen wurde, die zunächst nie diskutiert wurden, so etwa, dass es eine vom (forschenden) Subjekt unabhängige Welt der (natürlichen oder geistig erzeugten) Objekte gebe, die es mittels geeigneter Methoden so zu erforschen gelte, dass am Ende „objektives Wissen“ zur Verfügung stehe, Wissen, das sich allein den Eigenschaften dieses erforschten Objektes verdanke und es so vollständig wie möglich beschreibe und dabei keine Spuren des forschenden Subjekts enthalte, also beliebig reproduzierbar sei, so lange dieselben Methoden verwendet würden.

Diese Grundannahmen wurden dann allerdings sehr wohl in Frage gestellt, zunächst im Rahmen von Martin Heideggers und vor allem Hans-Georg Gadamers philosophischer Hermeneutik, anschließend insbesondere auch im Kontext dessen, was als *linguistic turn* (Edward Sapir, Benjamin Lee Whorf, der späte Ludwig Wittgenstein, John L. Austin, John Searle) bezeichnet wird, und später in all dem, was mit „postmodern“ umschrieben werden kann. Eine wohl unbeabsichtigte Folge dieser kritischen Reflexionen war es, dass vor allem die „weichen“ Wissenschaften von diesen Diskussionen betroffen waren, die sich von der Hermeneutik erhofft hatten, methodische Gewähr ihrer Wissenschaftlichkeit zu erhalten. Insbesondere das Ursprungsland der Hermeneutik, Deutschland, tat und tut sich schwer mit dieser Kritik, so dass der vor allem auch im französischen Raum lehrende Peter Schöttler

1997 bissig die Frage stellte, *Wer hat Angst vor dem ‚linguistic turn‘?* und 2011 mit der Frage nachdoppelte: *Nach der Angst. Was könnte bleiben vom ‚linguistic turn‘?*

In anderen Ländern zeigte sich eine unterschiedliche Reaktion, zunächst vor allem in der Psychologie und der Soziologie, aber auch in der Geschichte. Wer sich nicht der Dekonstruktion, der Archäologie oder der Genealogie verschreiben wollte und wer sich nicht Sprach- oder Diskursanalysen (die den Namen auch verdienen) zuwenden wollte, öffnete sich zusehends der naturwissenschaftlichen Forschungsmethodik inhärenten Idee des Faktischen bzw. des Fakts. Einer der wortgewaltigen Vertreter des „cult of facts“ war im Bereich der Geschichtsschreibung ausgerechnet Geoffrey Rudolph Elton, der 1921 in Tübingen als Gottfried Rudolf Ehrenberg geboren worden war und sich in Ranke'scher Manier auf Quellen als Träger objektiver Fakten berief und im Vorwort seines geschichtswissenschaftlichen Lehrbuchs *The Practice of History* (1967) davor warnte, sich zu sehr mit historiographischen Fragen zu beschäftigen, da diese „quite remarkably barren and irrelevant“ seien, weil sie von den tatsächlichen Fakten ablenkten (Elton 1967, 129).

Elton steht damit für einen bestimmten *empirical turn* in der Geschichtswissenschaft, der mit dem Kult des Archivs als Hort der Quellen und damit der tatsächlichen, „objektiven“ Fakten einhergeht. Die Ignorierung historiographischer Fragen, wie sie etwa Eltons brillanter Gegenspieler, Edward Hallett Carr ins Feld geführt hatte (1961; 1963 unter dem Titel *Was ist Geschichte* auf deutsch erschienen) und die heute etwa von der Cambridge School gestellt werden, begünstigte vor allem außerhalb Deutschlands eine Art von historischer Forschung, welche auf all die Fragen, die vom *linguistic turn* oder der Postmoderne ausgingen, nicht einging und die ein Genre historischer Reflexion erzeugte, das sich selber gar nicht als Genre, sondern als alternativlos versteht, beseelt von einem Verständnis, mit dem Fokus auf Fakten (die als gegeben verstanden werden), methodisch abgesichert „richtige“ Wissenschaft – das heißt nach dem Vorbild der Naturwissenschaften – zu betreiben.

Thomas S. Popkewitz hat es schon 2013 mit einer Reihe von international arbeitenden Kolleginnen und Kollegen der historischen Bildungsforschung und Curriculumtheorie in seiner Publikation *Rethinking the history of education* unternommen, die Entwicklung der Geschichtsschreibung und ihre Hinwendung zum Archiv und zum Fakt im Feld der Bildung und Erziehung kritisch zu hinterfragen und hat nun die Reaktionen auf diese Publikation zum Anlass genommen, noch einmal darauf hinzuweisen, dass bereits im Konstrukt der Methode normative Theorien stecken, deren Normativität nicht deshalb verschwindet, nur weil man sie ignoriert bzw. nie diskutiert. Seine durchaus provokativen Thesen werden in diesem Heft von sechs Kolleginnen und Kollegen diskutiert, in der Absicht, nicht nur einen Beitrag zur historiographischen sondern auch zur internationalen Diskussion im Feld der historischen Bildungsforschung zu leisten.

Mit dieser Nummer verabschieden wir uns von Joyce Goodman, die als vierte Autorin für die *Carte Blanche* unserer Zeitschrift verantwortlich war und über verschiedene Phänomene und Aspekte der Bildungsgeschichte und ihre methodischen Herausforderungen reflektierte. Wir möchten uns bei Joyce sehr herzlich für die vier stimulierenden Beiträge bedanken, die wir in den vergangenen zwei Jahren haben veröffentlichen dürfen.

Die Redaktion

Editorial

In the long nineteenth century, a number of academic sub-areas or disciplines that had enjoyed dominance up to then started to lose prestige and, with this, social relevance. The reason for this was that in contrast to the beneficiaries of this development – the blooming (natural) sciences – they seemed to have no or no clearly defined methods. Certainly, source criticism had been known since the times of Renaissance, but a firm methodological tool that would allow the production of “assured” knowledge, similar to in the sciences, seemed to be missing. Against this background, hermeneutics as a method was developed – not by chance in the context of German Protestantism from Friedrich Ast, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, to Wilhelm Dilthey. Equivalent to observation and experiment, which in the sciences were seen as appropriate methods to research causal relations in the “outer” nature, hermeneutics made possible research in the spiritual inner world, sharply distinct from nature, and history as its manifest productivity in thought (philosophy), aesthetics, architecture, or also education. Humanity, spirituality, and historicity were – in brusque Lutheran separation from the world of nature – understood as a world of its own with and an essence of its own that is methodologically explorable. The research methods for examining this spiritual-historical world would allow the researchers to learn how it really was (“*wie es eigentlich gewesen ist*”) (Leopold von Ranke).

This is not the place to reconstruct in detail how the question of method in the construct of the *Geisteswissenschaften* (humanities) developed after Dilthey. It can be noted, however, that already the discussion of methods in the nineteenth century was based on underlying assumptions that were, in the beginning, never discussed as such. For instance, there was the assumption that there exists a world of (natural or spiritually generated) objects that is independent of the (researching) subject and that can be explored via appropriate methods in a way that in the end “objective knowledge” becomes available, knowledge that is based exclusively on the characteristics of the object that can be described as complete as possible and containing no marks of the researching subject and that is infinitely reproducible as long as the same methods are applied.

However, these underlying assumptions were challenged, too, first in the realm of Martin Heidegger’s and Hans-Georg Gadamer’s philosophical hermeneutics and then in particular in the context of what has been labelled as the linguistic turn (Edward Sapir, Benjamin Lee Whorf, the late Ludwig Wittgenstein, John L. Austin, John Searle) and even later on within the movements that can be described as postmodern. A probably unintended effect of these critical reflections was that the “soft” sciences were affected the most by these discussions – that is, those that had hoped that hermeneutics would bring them methodological warranty as an academic science. It is foremost the country of origin of hermeneutics, Germany, that found, and finds, it difficult to accept these critiques, so that Peter Schöttler, teaching mainly in France, asked in 1997 the biting question, *Who’s afraid of the ‘linguistic turn?’* and in 2011, *After the fear: What could remain from the ‘linguistic turn?’*

Other countries showed a different reaction, first in psychology and sociology but also in history. Whoever did not engage in deconstruction, archeology, or genealogy, and who did not turn to language or discourse analysis (the ones who deserve this label), became more and more open to the idea of the factual and the facts inherent in the methods used in the “hard” sciences. One of the powerful and eloquent proponents of this “cult of facts” in history was by all means the historian Geoffrey Rudolph Elton, who had been born in 1921 in Tübingen, Germany, as Gottfried Rudolf Ehrenberg, and who in Ranke’s manner referred to sources as bearers of objective facts and who, in the introduction to his historiographical textbook, *The Practice of History* (1967), warned against getting too involved with historiographical questions, for they were, says Elton, “quite remarkably barren and irrelevant” and would distract us from the actual facts (Elton 1967, 129).

Elton is a representative of a particular empirical turn in history that goes along with the cult of the archive as a repository of sources and the connected actual “objective” facts. Ignoring historiographical questions raised by Elton’s brilliant opponent, Edward Hallett Carr in 1961 in his *What is History?* (translated into German in 1963) or by today’s Cambridge School, supported foremost outside Germany a kind of historical research that ignored all the questions that were brought up by the linguistic turn or postmodernism and created a type of historical reflection that recognizes itself not as a particular type but as a type with no alternatives. It is inspired by an understanding – with the focus on facts (that are understood as given) – of a methodologically secured “real” science, meaning following the model of the “hard” sciences.

Already in 2013, in his *Rethinking the History of Education*, Thomas S. Popkewitz undertook together with some colleagues working internationally in the fields of history of education and curriculum studies to question critically the development of historiography towards the archive and the facts in the field of education. In the *Discussion* section of this issue, Popkewitz has taken the opportunity to address some of the reactions to this publications by noting that the construct of methods already contains normative theories that do not lose their normativity if the problem is ignored or never discussed. His provocative theses are discussed by six colleagues with the intention not only to add to the historiographical debate but also to the international debate in the field of the history of education.

We would like to say goodbye to Joyce Goodman who served as fourth author of our *Carte Blanche*, reflecting on different phenomena and aspects of the history of education and its methodological challenges. There have been four columns and we would just like to say: Thank you, Joyce, for your most stimulating contributions that we were allowed to publish during the last two years.

The editors

Catherina Schreiber

Narrating the teacher-citizen: Retrospectives on teaching careers in Luxembourgian teacher obituaries

Die Konstruktion des Bürger-Lehrers durch Erzählung: Lehrlaufbahnen in der Retrospektive in Luxemburgischen Lehrernekrologen

(Ed.) This article investigates the construction of a teaching profession through the concrete lens of teacher obituaries. A first part engages with the use of obituaries as historical sources. A second part contextualizes the Luxembourgian teacher obituaries and deals with the choices of who is honored with an obituary. It finds that through their retrospective narratives of a teacher life well spent, the obituaries construct a good teacher-citizen in that they present a teacher archetype with specific values, character traits, and life choices as role models for their peers and for the next generation of teachers. In doing so, they focus on super-ordinary individuals, ones that are accepted by other teachers as “like us.” The article hence also highlights how through these narratives of the good teacher-citizen a national teacherhood is formed. In the last part, the article focuses on narratives of the teacher-citizen as a male, Christian, dynastic patriarch: It highlights narratives of moral traits, such as bravery, piety, and duty, physical traits such as strength and virility, as expressed in metaphors of action, endurance, and inner youth, and social connections to the national teacherhood in the narration of aspects of legacy and dynasty.

(Red.) Der Beitrag untersucht die Konstruktion eines Lehrberufs anhand der Darstellung der entsprechenden Berufstätigkeit in Lehrernekrologen. Dabei wird auch die Verwendung von Nachrufen als historische Quellen thematisiert. Zudem werden die luxemburgischen Lehrernachrufe kontextualisiert und danach gefragt, was zu einer Ehrung mit einem Nachruf führte. Es wird deutlich, dass durch die retrospektiven Erzählungen eines „gut“ verbrachten Lehrerlebens der gute Bürger-Lehrer konstruiert wurde, indem in den Nekrologen ein Lehrer-Archetyp mit spezifischen Werten, Charaktereigenschaften und Lebensentscheidungen als Vorbild für ihre Berufsgenossen und für die nächste Generation von Lehrern präsentiert wurde. Die Nekrologe konzentrierten sich auf Individuen, die von anderen Lehrern als „wie wir“ akzeptiert bzw. beschrieben wurden, weshalb durch solche Erzählungen auch eine nationale Lehrerschaft geformt wurde. Im letzten Teil beschäftigt sich der Artikel mit Erzählungen des Bürger-Lehrers als männlicher, christlicher, dynastischer Patriarch: Er fokussiert Erzählungen von moralischen Zügen wie Mut, Frömmigkeit und Pflicht, körperliche Züge wie Stärke und Männlichkeit, wie sie sich in Metaphern des Han-